

III. STRENGE ÜBUNG

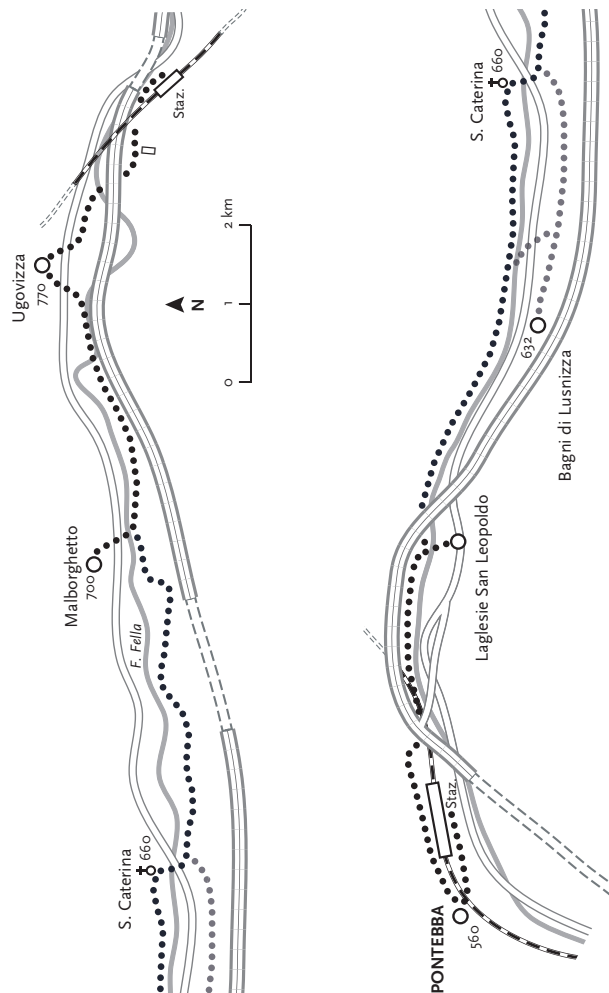
Wanderung von Ugovizza nach Pontebba

Ohne ein Mindestmaß an Masochismus und der Lust am Hässlichen wird man diese Expedition durch das Kanaltal als Zumutung empfinden; romantische Bedürfnisse werden nicht befriedigt. Wer aber mit Neugier an die Sache herangeht und bereit ist, einen zweiten Blick auf das Unansehnliche zu wagen, wird den scheinbaren Horrortrip genießen. Außerdem bietet die Wanderung neben einer kolossal zerstörten Landschaft auch positive Aspekte: etliche historische Schauplätze, einige architektonische Kleinode und so manchen gastronomischen Trost.

Von einer Bahnstation im Nirgendwo führt ein Schleichweg nach Ugovizza, einem slowenischen Dorf im Zeichen der Erosion. Trist ist die Lage, verheerend das Ortsbild. Begleitet von der Autobahn folgt man nun der aufgelassenen Bahntrasse bis Malborghetto, dessen Zentrum sich als überraschend hübsch erweist. Traditionelle Häuser und ein kleines Museum verdienen den näheren Augenschein. Noch bis Santa Caterina, dem letzten Überbleibsel aus Kärnten, nützt man den alten Schienenweg. Man durchschreitet, sofern es der Wasserstand erlaubt, einen Wildbach, dann bestimmen Geröll und Gestrüpp das Bild. Lohnend ist der Abstecher nach Bagni di Lusnizza, das zwischen Autobahn und Schnellstraße einen Rest von Würde bewahrt hat. Es folgt ein dritter Abschnitt entlang der alten Trasse, die nun unter drohenden Felsen verläuft. Dankbar erholt sich das Auge im Tunnel, dann erscheint Laglesie San Leopoldo. An Trostlosigkeit kaum zu überbieten, leitet die Szene zum schaurigen Finale über. Unter dem Knäuel der Autobahn nähert man sich Pontebba, das alle denkbaren Attribute einer Stadt der Verdammnis auf sich vereint.

Auf der alten Bahntrasse bei Laglesie San Leopoldo

Wanderung von Ugovizza nach Pontebba



Wanderung von Ugovizza nach Pontebba

HINWEISE ZUR WANDERUNG**LÄNGE:** 19 km**ANSTIEGE:** 30 m**GEHZEIT:** 5 Std.**ANFORDERUNGEN:** Robustes Gemüt**KARTE:** Tabacco-Wanderkarte 019, Alpi Giulie Occidentali Tarvisiano, 1:25.000 und Tabacco-Wanderkarte 018, Alpi Carniche Orientali – Canal del Ferro, 1:25.000**EINKEHRMÖGLICHKEITEN:** Ugovizza, Malborghetto, Bagni di Lusnizza, Pontebba**ANFAHRT:** Von Tarvis 7 km auf der SS 13 Richtung Udine. Der Bahnhof Ugovizza befindet sich 1,5 km östlich der Ortschaft.**RÜCKFAHRT:** Mit dem Regionalzug vom Bahnhof Pontebba zur Bahnstation Ugovizza/Valbruna oder mit dem Linienbus von der Piazza Dante in Pontebba nach Ugovizza, Ortszentrum. In letzterem Fall beginnt man mit der Wanderung in Ugovizza.**AUSKÜNFTE:** www.oebb.at oder www.ferroviedellostato.it; Buskarten in der Tabaktrafik auf der Piazza Dante in Pontebba.**AUSRÜSTUNG:** Festes Schuhwerk (!), Taschenlampe**WEGBESCHREIBUNG**

Man geht vom **Bahnhof Ugovizza** rechts der Geleise, ein entsprechendes Verbotsschild ignorierend, talauswärts (d. h. in nordwestlicher Richtung), überquert den Torrente Saisera und steigt 50 m nach der Eisenbahnbrücke nach rechts über ein Gerinne zum **Flussufer** ab. Man wendet sich nach links und folgt einem breitem Schotterweg, der bald die Bahn unterquert und nach 500 m nach links dreht. Kurz darauf biegt man nach rechts, betritt eine breite **Asphaltstraße** und geht auf dieser nach rechts. Man unterquert die Autobahn, überschreitet erneut den Fluss und biegt unmittelbar danach nach links in einen Karrenweg. Bequemer Weg links der aufgelassenen **Bahntrasse** (Radweg) bis zum **alten Bahnhof** von Ugovizza. Hier wendet man sich nach rechts in ein Sträßchen und gelangt zur **Staatsstraße**. Man geht rechts und wendet sich nach 100 m nach links in die Via delle Miniere. Vorbei an der **Bar Italia** bis ins Zentrum von **Ugovizza** (0:30 Std.).

Man besichtigt den Ort und begibt sich, einen Bach mittels Holzbrücke überquerend, zur **Kirche**. Vor der Kirche nach links berg-



In Laglesie San Leopoldo

ab in ein Gässchen. Man durchschreitet den westlichen Ortsteil und erreicht neuerlich die **Staatsstraße**; auf dieser nach rechts. Man passiert eine aufgelassene **Kaserne** und wendet sich gleich darauf nach links in einen geschotterten Fahrweg. Man trifft auf den **Radweg**, und quert diesen, um auf einem Schotterweg Richtung **Autobahn** zu wandern; unter den **Betonstützen** nach rechts. Weglos rechts der Fella bis zu einem Bach, welchen man durchschreitet. Weiter entlang des Flusses bis zu einer **Furt**. Man durchschreitet den Fluss und hält sich bei der darauffolgenden Gabelung rechts (Wegweiser »Sella Nebria«). Der Weg führt bald rechts der Autobahn ins Freie und endet kurz darauf bei einem **Steinhaus**. Von hier über eine Wiese bergab bis zum **Radweg**; auf diesem nach links. 20 Min. Asphalt bis zu einem **Tunnel**. Man geht rechts, trifft auf eine Querstraße und geht links. Gleich darauf wieder eine Querstraße; auf dieser rechts bergab. Man überquert mittels **Steinbrücke** die Fella und gelangt, die Staatsstraße querend, ins Ortszentrum von **Malborghetto** (1:30 Std.). Besichtigung und Einkehr.

Zurück zur **Steinbrücke**. Man überquert den Fluss und wendet sich gleich nach rechts in einen Pfad. Man gelangt zum Flussufer,

Wanderung von Ugovizza nach Pontebba

quert einen Wildbach und folgt einer Fahrspur links des Flusses bis zu einem asphaltierten Sträßchen, das sich sofort gabelt. Man geht links und steigt zu einem alten **Bahnwärterhäuschen** unterhalb der Autobahn an. Hier wendet man sich nach rechts in die alte, grob geschotterte **Bahntrasse**. Man durchschreitet einen **Tunnel**. Weiter auf der alten Trasse, die nach gut 20 Min. auf den **Radweg** trifft, welchem man folgt. Nach 200 m steigt man nach rechts zur **Staatsstraße** ab und wendet sich auf dieser nach rechts. Man überquert die Fella und geht über eine Wiese auf das Kirchlein **Santa Caterina** zu (2:15 Std.).

[**VARIANTE:** Man bleibt auf der Trasse und folgt dieser bis zum alten **Bahnhof von Bagni di Lusnizza**. Von dort weiter bis zur **Brücke** über die Fella; unmittelbar davor wendet man sich nach links und folgt einer Straße bis **Bagni di Lusnizza** (3:00 Std.). Besichtigung der Kirche; Rückkehr zur **Eisenbahnbrücke**, auf dieser nach links über den Fluss.]

Von der **Kirche Santa Caterina** auf einem Sträßchen weiter in westlicher Richtung. Man passiert einige Häuser; der Asphalt endet. Geradeaus weiter bis zu einer geschotterten Querstraße. Man geht rechts und wendet sich sofort nach links, um einen breiten **Wildbach** zu durchschreiten (bei Hochwasser siehe Variante oben). Man wendet sich nach links und gelangt zur **Fella**. Nun schlägt man sich, teilweise weglos, jedoch stets in Ufernähe, bis zu einer 1,5 km flussabwärts liegenden **Eisenbahnbrücke** durch. Hier steigt man zur **Bahntrasse** (Radweg) an und wendet sich auf dieser nach rechts [Variante: Man geht links und wendet sich nach der Brücke nach rechts, um **Bagni di Lusnizza** zu besichtigen; siehe oben.].

40 Min. entlang der alten **Trasse** bis **Laglesie San Leopoldo** (4:00 Std.), wo der Radweg die **Autobahn** unterquert. Unmittelbar davor steigt man nach links zu der ersten **Häusergruppe** ab, die man durchschreitet, um zur alten Hauptstraße zu gelangen; auf dieser nach links, die Fella überquerend, bis zur **Kirche**. Besichtigung des Ortes.

Auf der Straße zurück über die Fella und weiter bis zum westlichen **Ortsende** (Ortstafel), wo man sich halblinks in einen Weg unterhalb der alten Bahntrasse wendet. Stets der Nase nach bis zu



Eisenbahnzaun bei Ugovizza

einem Lagerplatz, welchen man passiert. Geradeaus weiter auf einer Schotterstraße, die bald einen Autobahnknoten unterquert und kurz vor der **Staatsstraße** in den Radweg mündet. Auf diesem nach rechts über eine **Brücke**, dann sofort wieder rechts in eine ansteigende Straße, die kurz darauf den Bahnkörper überquert. Man ignoriert eine Abzweigung nach links, steigt kurz an und wendet sich nach links in ein kleines **Zementwerk**, das man durchschreitet. Weiter auf einem Feldweg, der alsbald in ein Sträßchen mündet, das sich zu einer Siedlung senkt. Rechts an der Häusergruppe vorbei bis zu einer Querstraße. Man geht rechts, dem ausgedehnten **Bahnhofsgelände** von Pontebba entlang. Man erreicht eine **Brücke**, geht links, das Bahngelände überquerend, und steigt zur **Hauptstraße** ab; auf dieser nach links [rechts geht es ins Stadtzentrum] bis zum **Bahnhof von Pontebba** (5:00 Std.).

AM WEGE

Ugovizza | Ukve | Ugovize | Uggowitz

Unkundige werden die Slowenisch sprechenden Gäste der *Bar Italia* für Touristen halten, aber es sind Einheimische, die sich ihrer Muttersprache bedienen. Bis heute ist Ugovizza mehrheitlich slowenisch, auch wenn in der Öffentlichkeit das Italienische allmählich überhand nimmt. Der Verein »Slovensko Kulturno Središče Planika« bemüht sich um den Erhalt und die Pflege der angestammten Sprache; auch die kleine deutsche Minderheit macht sich mit gelegentlichen Kulturveranstaltungen bemerkbar. Solche Beharrlichkeit hat Ugovizza den Ruf einer besonders konservativen und rückständigen Gemeinde eingebracht, und nicht wenige Bewohner haben sich dieses Bild zueigen gemacht. Aus diesem Selbstverständnis erklärt sich auch der hinhaltende Widerstand des Ortes gegen Tourismuskonzepte und Entwicklungsprogramme, die als Einmischung von außen aufgefasst werden.

Besiedelt wurde Ugovizza vom benachbarten Gailtal in Kärnten aus. Der als Windisch bezeichnete slowenische Dialekt ähnelt dem dort gesprochenen; zwischen einigen Familien dies- und jenseits des Bergkammes bestehen auch verwandtschaftliche Verbindungen. Ob daraus tatsächlich, wie es heißt, »die bestgewachsenen jungen Männer des Kanaltales« hervorgegangen sind, sei dahingestellt, jedenfalls sind es die Nachkommen von Bauern und Hirten, die sich hier hauptsächlich wegen der fruchtbaren Almböden niederließen. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts spielte die Almwirtschaft die tragende Rolle. Während der Sommermonate zog fast die gesamte Bevölkerung ins Hochtal; »mehrere hundert Sennhütten, Ställe, Heuschupfen, viele wohnliche Sommerhäuschen mit Äckerchen und Gärten« boten den entsprechenden Platz. Der Unterricht der Kinder erfolgte in einer eigenen »Alpenschule«. Zwei Drittel des Kanaltaler Viehbestandes, hauptsächlich Rinder und Schafe, wurden auf der Uggowitzer Alm gehalten. Zusätzliche Einnahmen brachte der Ver-

Wanderung von Ugovizza nach Pontebba

kauf der Heuernte; Topfen und Käse aus eigener Sennerei finden noch heute Absatz.

Auch im Tal ist noch bäuerliches Leben auszumachen. Eine Pferdeweide und zwei Dutzend gut erhaltene Heuschober behaupten sich tapfer gegen Hochspannungsleitung und Autobahn. Das Ortsbild bestimmt aber nicht die Landwirtschaft, sondern – wie schon von weitem zu sehen – die Erosion. Breite Schuttkegel, tiefe Schotterrinnen und martialische Wildbachverbauungen zeugen von den verheerenden Murenabgängen, die Ugovizza immer wieder heimsuchten. Die letzte Katastrophe ereignete sich im Jahr 2003, als aus der Schlucht nördlich des Dorfes eine Gesteinslawine von enormer Gewalt mitten durch den Ort raste und den Kirchturm sowie mehrere Häuser mit sich riss. Zwei Menschen kamen dabei ums Leben, mehrere Familien wurden obdachlos.

Die Besichtigung des Ortes empfiehlt sich vor allem entlang der Via delle Miniere, deren Name auf den Bergbau am Monte Cocco verweist, der bis Ende des 19. Jahrhunderts betrieben wurde. Neben dem kühn geschnittenen Albergo Italia mit Stilelementen der Wörthersee-Architektur drängen sich armselige und zum Teil leerstehende Wohnhäuser, die jede Proportion vermissen lassen. Brüchige Fassaden und morsche Balkons lassen auf prekäre Vermögensverhältnisse schließen. Einen traurigen Eindruck vermitteln auch die Keuschen am oberen Ortsrand, die sich in einem noch schlechteren Zustand befinden. Pittoresk sind hier nur die Details: eine verbeulte Dachrinne, aus der ein Katzenjunges miaut; Löwenzahn, der sich in einer Mauerritze eingeknistet hat; ein Vogelkäfig, der von einer Kreuzspinne bewohnt wird. Und eine kleine Rotznase, die einen Tretroller mit schwerem Anhänger die Straße hinauf schiebt.

EINKEHR:

Bar Albergo Italia. Mehrsprachiger Treffpunkt für Jung und Alt.



Malborghetto: Ortskern

Malborghetto | Naborjet | Malborghet | Malborgeth

Im 14. Jahrhundert angeblich wegen der Verheerungen durch die Venezianer von Bonborghet in Malborghet umbenannt, könnte der Marktflecken heute getrost wieder seinen alten Namen annehmen. Jedenfalls ist er die erfreulichste Station zwischen Tarvis und Pontebba, lohnen doch sowohl das ansprechende Ortsbild als auch das reiche kulinarische Angebot den Aufenthalt.

Seine beste Zeit hat Malborghetto allerdings hinter sich: Gut 500 Jahre ist es her, als es mit etlichen Schmelzöfen, Eisenhämmern und Drahtzügen zum wohlhabenden Zentrum der eisenverarbeitenden Industrie im Kanaltal wurde. Verhüttet und geschmiedet wurde das bei Ugovizza gewonnene Eisenerz; Abnehmer der Produkte waren venezianische Händler. Eine weitere Erwerbsquelle war die Holzindustrie, die bis heute in Restbeständen existiert.

Der einstige Reichtum lässt sich an den Herrenhäusern spätmittelalterlichen Ursprungs ablesen, die im Ensemble mit der gotischen Pfarrkirche den Ortskern bilden. Prominentes-



Barocke Fassade in Malborghetto

tes Gebäude ist der *Palazzo Veneziano* aus dem 16. Jahrhundert, der seinen Namen nicht etwa dem Baustil, sondern der Herkunft seiner Erbauer verdankt. Ein stattliches Rundbogenportal, zwei Drillingsfenster sowie ein stimmungsvoller Innenhof mit doppeltem Laubengang weisen ihn als Renaissancebau mit alpinem Einschlag aus. Ursprünglich Patrizier- und Gewerksitz, diente er im 19. Jahrhundert als Hotel und beherbergt er heute das Ethnographische Museum. Ein stummer Zeuge der Geschichte ist die 400jährige Linde im Innenhof.

Etwas jüngeren Datums ist die *Casa Racho Guldenbrein*, das auffällig ziegelrot gefärbte Haus Nr. 6. Die Fassade zeichnet sich durch reich verzierte Fenster, ovale Giebelluken und einen kleinen geschmiedeten Balkon aus; Fachleute nennen dies ein typisches Beispiel für den Kärntner Barock. Zwei weitere historische Gebäude werden heute gastronomisch ge-

Wanderung von Ugovizza nach Pontebba

nützt: Die liebevoll renovierte und verspielt eingerichtete *Casa Oberrichter*, einst Rathaus, Gericht und Armenhaus, sowie die *Casa von Paul* am westlichen Ortsausgang, die zwei elegant verzierte Doppelbogenfenster und schmiedeeiserne Läden besitzt und eine besonders eigenwillige Asymmetrie aufweist. Auch an der Peripherie gibt es Interessantes zu sehen: ein pittoresk verschachteltes Häuserensemble jenseits der Brücke über den Wildbach im Westen; eine surrealistisch anmutende Wildbachverbauung am östlichen Ortsrand sowie das Denkmal für den k. k. Hauptmann Friedrich Hensel an der Staatsstraße Richtung Tarvis.

Hensels Ruhm gründet in der selbstmörderischen Verteidigung der Festungsanlage von Malborghetto gegen die Franzosen im Jahr 1809, in deren Verlauf der Ort von den Österreichern in Brand geschossen wurde. Er deckte damit den Rückzug des österreichischen Heeres aus Italien und bescherte Napoleon einen Zeitverlust, der – so der Mythos – seine spätere Niederlage bei Aspern herbeiführte. Denkmäler zu Ehren des Helden galten vor dem Ersten Weltkrieg als Touristenattraktion; auch den Nazis diente Hensel als leuchtendes Vorbild: »Todesmutig stürzte der junge Held den Angreifern entgegen. In der erhobenen Rechten den Degen schwingend, suchte er mit der Linken das aus einer Stirnwunde hervorquellende Blut mit einem Tuche zurückzudrängen. Von zahlreichen Bajonettstichen durchbohrt, sank er kurz darauf auf die von ihm so heldenmütig verteidigte Erde und sprach noch einmal mit ermatteter Stimme seinen nachstürmenden Kameraden Mut zu.« Der Verfasser dieser Zeilen, der Historiker Karl Starzacher, brachte es zum SS-Obersturmführer und wirkte u. a. in der »Dienststelle des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains«.

EINKEHR:

Ristorante Casa Oberrichter. Marina Giotti, eine sympathisch versonnene Holzkünstlerin, hat dem 70 Jahre leerstehenden Haus in mühevoller Kleinarbeit zu neuem Glanz verholfen. Das rustikal-



Bagni di Lusnizza

romantische Ambiente ist dem Kitsch nicht ganz abhold, überzeugt aber mit handwerklicher Sorgfalt und großer Liebe zum Detail. Eine individuelle Handschrift tragen auch die Gerichte des Sohnes der Hausherrin, Alessio Nicolavcich, der die traditionelle Kanaltaler Küche kreativ zu variieren versucht. Puppenstubenhafte Gästezimmer, 0039/0428/660570.

Locanda Aquila Nera. Gemütliches Dorfgasthaus, in dem ebenso solide wie preiswert gekocht wird. Sehenswert ist die Sammlung illustrierter Kalender der italienischen Bergwacht, die sich einer Art maoistischer Ästhetik verschrieben zu haben scheint, 0039/0428/60026.

Santa Caterina | Šentkatrija | Sante Caterine | Sankt Kathrein

Sieht man von den hässlichen Neubauten im Westen und der heruntergekommenen Gärtnerei an der Staatsstraße ab, ist der Weiler geradezu idyllisch, zumindest für Kanaltaler Verhältnisse. Neben der Kirche findet sich ein barockes Bauernhaus mit schöner Sonnenuhr und einladender Sitz-

bank; hinter dem Friedhof weiden bilderbuchgerecht die Schafe. Es ist wahrscheinlich die älteste (im 11. Jahrhundert gegründete) Ansiedlung im Kanaltal, und bis heute befließigen sich einige Bewohner – laut Kanaltaler Kulturverein »die Treuesten im Tal« – des deutschen Kärntner Dialekts.

Bagni di Lusnizza | Lužnice | Lusniz | Lusnitz

Die Schwefelquellen am östlichen Ortsrand sind bereits seit dem 14. Jahrhundert bekannt und lockten vor dem Ersten Weltkrieg Kurgäste aus halb Europa an. Leitbetriebe waren das Hotel Oman und der Thomashof, dessen Inhaber einer der ersten gemeldeten Automobilbesitzer der Donaumonarchie gewesen sein soll und es auf angeblich 81 unfallfreie Lenkerjahre brachte. In den 1930ern galt das Hotel als eines der mondänsten der Provinz. Bis zum Bau der Autobahn lebte der Ort hauptsächlich vom Durchzugsverkehr; heute bietet er ein fast beschauliches Bild. Hübsch anzusehen sind vor allem das auf offener Wiese stehende Kirchlein mit Schieferdach und schlankem Turm, aber auch die alten Bauernhäuser entlang der ehemaligen Landstraße.

EINKEHR:

Trattoria All'Orso, überraschend gemütliches Wirtshaus mit preiswerter Übernachtungsmöglichkeit, 0039/04286/0087.

Laglesie San Leopoldo | Dipalja vas | La Glesie | Leopoldskirchen

Es ist ein Dorf, wo man, salopp ausgedrückt, nicht aufgemalt sein möchte. Entlang der alten Straße reiht sich ein trauriges Haus an das andere, was zwar die ursprüngliche, stark verdichtete Siedlungsstruktur erahnen lässt, doch in Anbetracht der gesichtslosen Fassaden nur noch beklemmend wirkt. Deprimierend ist auch der Blick auf den Ortsteil nördlich der Fella, dem die Autobahn regelrecht im Nacken sitzt und dem selbst der Charme des Hässlichen fehlt. Die Katastrophen der vergangenen Jahrhunderte sind auf einer Gedenk-



In Pontebba

tafel an der Friedhofsmauer lapidar verewigt: »1759 Kirche u[nd] 36 Häuser abgebrannt (...); 1815, 16, 17 Hungerjahre; 1836 großes Sterben an Cholera; 1837, 51, 1903 große Wasser, (...) Brand 3. Aug. 1905 (...)«. Die beiden Weltkriege, der Transitverkehr und das Erdbeben von 1976 gaben dem Ort wohl den Rest. *Eine* Sehenswürdigkeit hat San Leopoldo aber doch zu bieten: Das heruntergekommene Haus Nr. 34, eine ehemalige Osteria, die eine ideale Kulisse für einen Film des *nuovo realismo* abgäbe.

EINKEHR:

Al Cacciatore, Übernachtungsmöglichkeit für Melancholiker. In der Gaststube kann eine stattliche Sammlung von Gewehrpatronen aller Kaliber bestaunt werden. Gegen depressive Schübe helfen höllisch scharfe *Spaghetti aglio e olio*, ein hausgemachter Kräuterschnaps und der freundliche Wirt, 0039/04289/0362.

Pontebba | Tablja | Pontebe | Pontafel

Wahrscheinlich ist es der hässlichste Ort Friauls, und das nicht nur auf den ersten Blick. Eine absurd verknotete Autobahnabfahrt, die den halben Talkessel füllt, eine Umfahrung auf Stelzen, die sich hoch über die Dächer der Stadt erhebt, ein ausgeweitetes Bahnhofsgelände von der Größe einer Landebahn, brutal verbaute Wildbäche, leerstehende Wohnsilos und Kasernen lassen sich nur schwer in Meisterwerke der Baukunst umdeuten und schlagen die meisten Gäste umgehend in die Flucht. Das desaströse Ortsbild vermag aber auch zu faszinieren, und mit etwas gutem Willen lassen sich Pontebba sogar liebenswerte Seiten abgewinnen.

Einen zwiespältigen Eindruck hatten schon die Reisenden der Vergangenheit, allerdings aufgrund der kulturellen und politischen Grenze, die sie hier vorfanden: »Und wird gewißlich selten ein Ort gefunden werden, da man kältlicher und mit mehrerem Unterschied aus einem Lande in das andere übergeheth, als in dieser Stadt«, heißt es in einem Reisebericht aus dem Jahr 1711, »denn an der einen Seite der allhiesigen Brücke wohnen Italiäner, als Unterthanen der Republik Venedig, an der anderen Seite leben Hochteutsche, so schon Kayserliche Unterthanen sind. (...) Die Brücke selbst ist halb Italiänisch und halb Hochdeutsch, indem das eine Theil von Steinen, das andere aber von großen Bäumen gebaut ist, wie die Teutschen gewohnet sind Brucken zu machen.« Anderes ist aus dem 18. Jahrhundert überliefert: »In dem kaiserlichen Antheile Pontebbas sind wohlgekleidete, wohlhabende, noch gut aussehende Menschen, im venetianischen Antheile gehen sie in Lumpen, hölzernen Schuhen, und sehen elend und häßlich aus.« (Anonym)

Ein Grenzfall ist Pontebba seit jeher. Schon die Römer unterhielten in der Nähe eine Zollstelle; später verlief hier die Grenze zwischen dem Herzogtum Kärnten und der Republik Venedig. Österreich und Italien trafen an der Brücke über die Fella bis 1918 aufeinander. Die entsprechenden Grenzsteine können noch heute besichtigt werden. Erst 1924

Wanderung von Ugovizza nach Pontebba

wurden die Orte dies- und jenseits des Flusses – das mehrheitlich deutschsprachige Pontafel und das italienische Pontebba – zu einer Gemeinde zusammengelegt.

Als Grenzzort und Umschlagplatz für Waren und Vieh aus der gesamten Region – mit freiem Marktrecht seit 1342 – erlangte Pontebba einigen Wohlstand. Kaufleute, Gastwirte und Beamte errichteten stattliche Häuser; Reisende und Soldaten ließen Geld im Ort. Seine Blüte erlebte er vor dem Ersten Weltkrieg. Mit einem eigenen Theater nebst Kino, einer Einkaufsstraße sowie mehreren Hotels mauserte sich die ursprünglich bäuerliche Siedlung zur Kleinstadt. Glanzstück war der Bahnhof von Pontafel, der als schönste Station der Monarchie galt und als »Empfangssaal des Kaiserreiches« bezeichnet wurde.

Die strategische Bedeutung hatte aber auch verhängnisvolle Folgen. Schon 1616 von den Venezianern und 1797 von den Franzosen niedergebrannt, wurde Pontebba im Ersten Weltkrieg fast vollständig zerstört. Im Ratssaal des *Palazzo Comunale* aus dem Jahr 1924 findet sich ein Fresko, das die Bombardierung des Ortes zeigt. So ist von den historischen Profanbauten nicht viel übrig geblieben, zu den wenigen Ausnahmen gehören die *Casa di Gaspero Rizzi* aus dem 17. Jahrhundert, ehemals Sitz eines Seidenraupenunternehmers, und die *Casa Mocossi* aus dem 18. Jahrhundert, beide in der Via Roma. Markus-Löwen aus verschiedenen Jahrhunderten sind an den Uferbefestigungen zu sehen. Eine Kostbarkeit wird in der Pfarrkirche Santa Maria Maggiore aufbewahrt: »il Flügelaltar«, ein spätgotisches Schnitzwerk von großer Eleganz, das aus einer Villacher Werkstatt stammt. Ein bestens besetztes Figurentheater aus Engeln, Heiligen und diversem weltlichem Personal gibt Szenen aus dem Leben Marias und biblische Geschichten zum Besten.

Bestanden bis zum Ersten Weltkrieg zwischen Pontafel und Pontebba zumindest leidlich gute nachbarschaftliche Beziehungen (die sich u. a. in einer jährlichen Bittprozession äußerten, bei der die beiden Pfarrgemeinden einen symboli-



Verwaiste Wohnanlage in Pontebba

schen Kirchentausch vornahmen), änderte sich dies nach der Annexion des Kanaltales deutlich. Die Zusammenlegung erfolgte gegen den Willen der deutschen Minderheit, die dadurch jegliche politische Vertretung verlor und auch wirtschaftlich immer stärker unter Druck geriet. Die Vertreibung des »Kärntner« Pfarrers und die Schließung der deutschsprachigen Volksschule markieren den Beginn einer kompromisslosen und von den Faschisten gewaltsam betriebenen Italianisierung. Lediglich die Freiwillige Feuerwehr im ehemaligen Pontafel durfte sich weiterhin der deutschen Kommandosprache bedienen.

So ist es kaum verwunderlich, das sich bei der 1939 zwischen Hitler und Mussolini ausgehandelten »Option« ein Großteil der Pontafler, nämlich 455 von 478 Optionsberechtigten, für die »Rückwanderung ins Deutsche Reich« entschied. Insgesamt votierten 4.576 Kanaltaler für Hitler-Deutschland. Dass sich unter den »Volksdeutschen« etwa 2.000 slowenischsprachige Kanaltaler befanden, gehört zur Ironie der Geschichte. Viele Optanten fanden in großzügi-



Friedhof von Pontebba

gen Wohnanlagen, die unter großem propagandistischem Getöse errichtet wurden und noch heute Kanaltalersiedlungen heißen, in Villach und Klagenfurt eine neue Bleibe. Andere wurden in Südkärnten und im annektierten Gorjensko (Oberkrain) im heutigen Slowenien angesiedelt, wobei ihnen die Höfe enteigneter und deportierter slowenischer Bauern zufielen. Obwohl sie diese nach dem Krieg wieder verlassen mussten, entschied sich nur eine verschwindende Minderheit für die Rückkehr ins Kanaltal.

Heute lebt nur noch eine Handvoll Deutschstämmiger in Pontebba, und ihrer Muttersprache bedienen sie sich nur im privaten Umfeld. Auch das Slowenische ist aus dem öffentlichen Leben verschwunden. Zeugnisse dieser Sprachen finden sich in einigen alten Aufschriften, die da und dort unter bröckelndem Verputz zum Vorschein kommen, sowie auf dem alten Friedhof am Eingang zum Val Pontebbana. Einen Abstecher wert ist auch der Friedhof am südlichen Ortsrand, schon allein wegen der makabren Kulisse der talüberspannenden Autobahnbrücke, auf der der Transit über die Toten

hinwegzubaufen scheint. Einen Hinweis verdient das Ehrengrab des Widerstandskämpfers Giovanni Grillo. Der Eisenbahner hatte 1943 flüchtige Gefangene vor den Nazis versteckt und wurde, nachdem er verhaftet und gefoltert worden war, ohne seine Mithelfer preisgegeben zu haben, erschossen.

Im übrigen empfiehlt es sich, Pontebba unvoreingenommen und mit Interesse für die Kleinode der Alltagskultur zu durchwandern. Sehenswert sind die dreidimensional scheinenden Farbspuren an der Fassade einer Lackiererei in der Via Deposito oder der dynamisch verbogene Eisenzaun entlang des Bahnhofs. Einblicke in die fast exotisch verhüttelten Hinterhöfe gewinnt man am Steig entlang der Flussböschung. In den schmalen Gassen östlich der Via Roma finden sich Spurenelemente des Jugendstils in Gestalt verrosteter Gitter und erodierender Stukkaturen; ein Gartentor oxidiert in Vasarely-Manier; Garagenfenster, die mit gekalkter Wellpappe verkleidet sind, lassen an Arte-Povera-Collagen denken. Ähnlichen Kunstgenuss bieten die synkopisch verzogenen Läden und bunten Plakatifetzen an der Fassade des Albergo Pontebba an der Piazza Dante. Wie ein Negativ-Abzug wirkt das dunkelgrüne Gebäude nebenan.

EINKEHR:

Caffè Vecchio, Straßencafé mit Flair und Übernachtungsmöglichkeit, Via Roma, 0039/0428/90327.

Dopolavoro Ferroviario, Bahnhofskneipe der traurigen Art. Vis-à-vis rührt ein Gedenkstein für verunglückte Eisenbahner ans Herz.

Albergo Ristorante Al Commercio, Essen und Wohnen auf eigene Gefahr. Via Roma, 0039/0428/90033.